

Abonnements-Bedingungen:
Monatlich 1.00 M., vierteljährlich 3.00 M., halbjährlich 6.00 M., jährlich 12.00 M.
Einzeln 5 Pfennig.
Postamt: 1.00 M.
Eingetragen in die Post-Verzeichnisse...

Vorwärts

Die Interaktions-Gebühr
beträgt für die teilschreibende Korrespondenz oder deren Raum 20 Pfennig...

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 3.
Telefon: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90-151 97.

Montag, den 26. Februar 1917.

Expedition: SW. 68, Lindenstraße 3.
Telefon: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90-151 97.

439 500 feindliche Raummtonnen im Januar zerstört.
Seit Kriegsbeginn 4 357 500 Tonnen.

Die Schiffsverluste im Januar.

Berlin, den 26. Februar. Amtlich. Im Monat Januar sind 170 feindliche Handelsfahrzeuge von insgesamt 336 000 Brutto-Registertonnen durch kriegerische Maßnahmen der Mittelmächte verloren gegangen...

Zudem sind 58 neutrale Handelsfahrzeuge mit 103 500 Brutto-Registertonnen wegen Beförderung von Baumware nach Feinde verstaft worden.

228 Fahrzeuge mit 439 500 B. R. T.

Seit Kriegsbeginn sind somit 4 357 500 Brutto-Registertonnen feindlichen Handelsfahrzeugs verloren gegangen...

Ferner sind von den Seestreitkräften der Mittelmächte 439 neutrale Schiffe mit 641 000 Brutto-Registertonnen wegen Baumwarebeförderung verstaft worden.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Englische Vorstöße südlich Ozean und an der Arrasfront — Lebhafter Geschützkampf bei Sailly — Französisches Luftschiff abgeschossen — Russenangriff am Tatarenpaß

Amtlich. Großes Hauptquartier, den 25. Februar 1917.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südlich von Ozean, sowie zwischen Armentières und Arras wurden mehrere, teilweise nach starkem Feuer einsetzende Vorstöße der Engländer abgewiesen.

Entwässerungsbauarbeiten führten unsere Stütztruppen westlich von Arras bis tief in die feindliche Stellung, in der Gefangene gemacht und Zerstörungen vorgenommen wurden.

Im Somme-Gebiet war zeitweilig der Geschützkampf lebhaft, vornehmlich zwischen Sailly und Souvignies.

Westlich von St. Mihiel blieb eine französische Unternehmung erfolglos, eine eigene, im mehr der Wesel zu gegenwärtigen Gebiet, brachte 12 Gefangene ein.

Bei Lulle am Westhang der Vogesen hielten unsere Sturmtruppen 30 Mann aus der französischen Stellung.

In der Nacht vom 23. zum 24. 2. ist ein französisches Luftschiff durch Abwehrfeuer im Walde östlich von Courcelles brennend zum Absturz gebracht worden.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.
Keine besonderen Ereignisse.

Front des Generalsoberst Erzherzog Josef D. Am Tatarenpaß im Nordteil der Waldkarpaten schlug ein russischer Angriff fehl.

Bei der Sveredgruppe des Generalfeldmarschalls von Rodenzen.

Mazedonischer Front

ist die Lage bei geringer Parteilichkeit unverändert.
Der Erste Generalquartiermeister, Lubenski.

Abendbericht.

Berlin, 25. Februar, abends. Amtlich.
Keine wesentlichen Ereignisse.

Der österreichische Bericht.

Wien, 25. Februar. Amtlich wird verlautbart.
Ostlicher Kriegsschauplatz.

Kardeschlich des Tataren-Passes griff der Feind noch siebenstündiger Artillerievorbereitung an. Er drang vorübergehend in unsere Gräben ein, wurde aber im Gegenangriff völlig zurückgeworfen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

In der Südtiroler Front ist die Artillerietätigkeit nunmehr bei guter Sicht wieder alltäglich recht lebhaft. Im Oetzischen hatte sich vorgestern im Abschnitt von Bertoldo ein besonders heftiger Geschütz- und Minenkampf entwickelt...

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.
Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes von Fuxer, Feldmarschalleutnant.

Umsturz eines Umsturzerdächtigen.

Von großen Dingen, die sich am gestrigen Sonntag in den geheimnisvollen Räumen des Hotel Adlon abgespielt haben sollen, ist die Welt vorzeitig durch den Stuttgarter 'Beobachter' benachrichtigt worden.

Ob die Versammlung nun wirklich getagt hat oder nicht, wissen wir nicht. Die 'B. Z.' meldet, sie hätte richtig stattgefunden, 30-40 Herren hätten an ihr teilgenommen...

Die Einladung wird es, laut 'Beobachter', als Zweck der Veranstaltung bezeichnet, 'eine große Bewegung einzuleiten'. Versammlungen in allen großen Städten abzuhalten...

Aber wir bitten um noch etwas mehr Aufmerksamkeit! Am 23. Februar gab es Sturm im Reichstag, weil bekannt wurde, daß das von Reichstag und Bundesrat beschlossene Schutzhafengesetz in Elsaß-Lothringen nicht ausgeführt wird...

Es ist wahrlich weit gekommen! Die Regierung verfolgt im Schutze kaiserlicher Rechte gegenüber einem herrschaftlichen Parlament. Nur bei den Konservativen, den treuen, bewährten Stützen des Thrones findet dieses Recht noch seinen Schutz...

Und nicht besser ist es im Innern. Von jeher in den letzten Jahrzehnten galten die goldene und die rote Internationale als die größte Gefahr für die Zukunft Deutschlands. Weiden hat der Reichskanzler zur Nacht geholt und steht Arm in Arm mit ihnen...

Wilson's umfassende Vollmachten.

Frankfurt a. M., 25. Februar. Die 'Frankfurter Zeitung' meldet aus New York vom 24. Februar: Die Republikaner im Senat beschließen, Wilson keine umfassenden Vollmachten zu bewilligen.

London, 24. Februar. 'Morning Post' meldet aus Washington, daß das republikanische Mitglied des Kongresses Bennett in einer im Repräsentantenhaus gehaltenen Rede entschieden davon abriet, daß Amerika sich der Entente anschließen sollte.

Die Meinungen sind aber vermutlich auch unter den Republikanern geteilt. Nach einer Neutermeldung aus Washington wurde im Senat eine republikanische Resolution eingebracht, die dem Präsidenten Kriegsvollmachten erteilen will.

Durch diese Tagesordnung wird der Präsident ermächtigt, die Streitkräfte der Vereinigten Staaten zum Schutz von Handelsgütern und Leben der Bürger der Vereinigten Staaten zu verwenden.

Ein französisches Lenkluftschiff abgeschossen.

Berlin, 25. Februar. (Amtlich.) In der Nacht vom 23. zum 24. Februar wurde durch unser Abwehrfeuer ein französisches Lenkluftschiff in Brand geschossen. Es stürzte in Flammen geküßt bei Woelferdingen westlich Saargemünd zur Erde nieder.

Der Schützengraben als Streikstrafe.

Haag, 25. Februar. ('Stuttg. Zig.') Die 'Times' meldet aus Petersburg: Die Unruhen unter den Arbeitern in Russland haben bis jetzt noch keine besorgniserregende Form angenommen. Die Bewegung hat der Punitionsschraube nicht mehr geschadet als in anderen Ländern.

Die alte Loyalität, selbst in diesem Schädling doch immer noch den Minister ihres Königs zu sehen. Darüber kann Land und Volk verloren gehen.

„Aber alles in der Welt hat ein Ende, so auch die äußerste Geduld. Ehe das deutsche Volk zugrunde geht, muß und soll es durch die deutschen Lande tönen: „Fort mit diesem Kanzler!“

Aus diesem anonymen Flugblatt, das wir vor einigen Wochen niedriger hängten, klingen merkwürdig verwandte Töne hinüber in die Einladung zum Hotel Adlon. Wird in dieser Einladung doch auch dem armen Herrn v. Bethmann sein angeblühendes Paktieren mit dem „Umstürzler Schmidtemann“ besonders groß angekreidet. Ja, Herr v. Bethmann ist verdächtig, den Umsturz begünstigt zu haben, und darum wird ihm im Hotel Adlon der Umsturzprozess gemacht.

Eine Tafelgesellschaft, zu der der Führer der konservativen Reichstagsfraktion sein Erscheinen zugesagt hat, verweigert sich, etwas zu tun, was der Reichstag zu verurteilen nicht wagen dürfte, ohne daß sich gerade von jener Seite ein wahres Peter- und Paulsgeheiß erheben würde. Der Reichstag darf den Kanzler nicht stürzen. Kirdorf, Knorr und Cie. dürfen es. Denn sie stürzen ihn ja nicht von links, sondern von rechts. Würde ihn der Reichstag stürzen, dann könnte an seine Stelle ein Mann kommen, der — ganz anders als der lammfromme Bethmann — den Adlonitern die Zähne zeigte. Stürzen sie ihn selbst, dann können sie dessen gewiß sein, daß sein gewarnter Nachfolger nicht mit „Umstürzern“ paktieren wird. Darum soll an dem pp. Bethmann ein Exempel statuiert werden.

Der Fall ist lehrreich. Herr v. Bethmann ist jetzt der Kanzler, der den unbeschränkten U-Boot-Krieg macht. Das glühende Sehnen der Herren ist also durch ihn erfüllt. Aber weit davon entfernt, dem reuigen Kinder Adlon zu gewähren, sehen sie in seiner Wendung nur eine Gelegenheit, ihm noch näher an den Leib zu rücken. Was wollen sie denn eigentlich noch?

Nichts einfacher als dies. Sie wollen die Macht, die ganze ungeheilte Wunde. Es genügt ihnen nicht, daß man ihnen nachgibt, sie verlangen, daß man ihnen gehorcht. Sie wollen keinen Reichskanzler auf seinem Platz lassen, der mit Verhören von „Neuorientierung“ und Wahlreform hypothetisch befaßt ist. Sie wollen kein „Paktieren mit Umstürzern“. Sondern sie wollen ihre Reichsposition und die Reichsposition der hinter ihnen stehenden Kreise festigen, ehe es zu spät ist. Uebergangswirtschaft zur Friedenspolitik, nichts weiter!

Ist der Krieg erst zu Ende, dann werden die mit Mühe zurückgedämmten demokratischen und sozialen Strömungen mit Alldemalst hervorbekommen. Und dann darf kein bedenken-trägerischer Labierer, kein Kompromißmensch Kanzler des Deutschen Reiches sein. Sondern er muß ein Merk mit Rhinoceroshaut sein und mit Kerben von Eisen. Der soll dann Reichspolitik nach innen treiben und für die Interessen der Interessenten um Kopf und Kragen spielen.

Nicht zum erstenmal haben die verschwiegene Räume eines Berliner Hotels eine so erlauchte Gesellschaft beisammen gesehen. Die Geschichte dieser kommerziellen Verschwörungen reicht bis in die graue Friedenszeit hinein. Aus ihnen ist das Wort von der „weißen Salbe“ ausgeklüffelt und der gegen eine große bürgerliche Partei gerichtete Ausspruch: „Wir bezahlen sie ja!“ Aber Bedenken haben die Herren! Wo immer sie sich im Dunkel zusammenfinden, kommt eine Laterne, die in ihr Treiben hineinleuchtet. Diesmal ward sie sogar schon angezündet, noch ehe die erste Sitzung begann. Dieses regelmäßige Bedenken umgibt die Herrschaften mit einem verschönernden Schein von Komik.

Zu unrecht! Denn eigentlich kann man sie nicht ernst genug nehmen. Und man kann die Tatsache nicht ernst genug nehmen, daß sich in dieser Zeit einflußreiche Männer, Patrioten, zu dem Zweck zusammenkamen, zwischen militäri-

schen und zivilen Behörden ein kleines Feuerchen anzuzünden. Sehr einflußreiche Männer sogar und, wie gesagt — Patrioten!

## Der Krieg auf den Meeren. Die Torpedierung der holländischen Schiffe.

Rotterdam, 24. Februar. (B. Z. B.) „Nieuwe Rotterdamse Courant“ veröffentlicht einen sehr scharfen Artikel wegen der Torpedierung der holländischen Schiffe. Der Artikel ist indessen offenbar geschrieben, bevor die Erklärung des deutschen Gesandten im Haag vorlag. Das Blatt beklagt den Verlust der Waren, der für die holländische Volkswirtschaft sehr ins Gewicht falle. Es betont aber, daß man in England keinen Anlaß habe, über den Ernst des U-Boot-Krieges mit einem Aufschreien zu sprechen und Straffällen über den enormen Schiffsverkehr zu verbreiten, während doch bei der englischen Rüste die deutschen U-Boote freies Spiel hätten. Das Blatt vergißt auch nicht, England vorzuwerfen, daß es die rechtzeitige Abfahrt der holländischen Getreideschiffe vor dem 5. Februar verhindert habe.

Haag, 24. Februar. Die Versammlung der niederländischen Reedereibereine beschloß in Uebereinstimmung mit den Reedern der für die Abreise nach Amerika im Bereitschaft liegenden Schiffe, die letzteren nicht abfahren zu lassen, solange nicht die Nordroute für genügend sicher erachtet werden kann.

### Menado nicht gesunken.

London, 25. Februar. Lloyd's meldet, daß der Dampfer Menado wohlhalten in einem Hafen eingetroffen sei.

Es bleibt also dabei, daß die holländische Flotte, die die Fahrt durch das Sueszergebiets trotz der warnenden deutschen Mitteilung riskierte, ihren Versuch durch den Verlust von sechs, nicht sieben, Dampfern hat hüben müssen.

## Warum führt Deutschland den U-Bootkrieg?

Eine längere offiziöse Erklärung, die B. Z. B. verbreitet, beschäftigt sich mit den völkerrechtswidrigen Methoden, die England anwendet, um den Hungerkrieg gegen Deutschland zu führen und die Neutralen mit Gewalt diesem Zweck dienlich zu machen. Sie erinnert daran, daß eine amerikanische Note vom 5. November 1915 die englische Blockade als „nicht effektiv, ungeschicklich und unethisch“ bezeichnete. Durch seine neuesten Anordnungen habe England diese amerikanische Auffassung bestätigt. Denn: „In seiner neuesten eben bekanntgegebenen Order in Council gesteht es offen zu, daß es der ganzen neutralen Welt noch möglich ist, trotz der englischen Blockade mit Deutschland Handel zu treiben, daß es also ohnmächtig ist, Deutschland zu blockieren. Aber dieses Geständnis erfolgt nur zu dem Zweck, um nunmehr, nachdem der größte neutrale Staat auch nicht einmal mit Worten protestieren wird, den vernichtenden Schlag gegen die letzten Rechte der Neutrale Staaten zu führen. Die neue Order in Council ist das abschließende Glied in der Kette der Verengungsmaßnahmen, die England seit August 1914 gegen die Neutralen verübt hat.“

Zum Schluß heißt es: „Keine Tatsache beweist deutlicher als diese, daß der Zweck der neuen Order in Council der ist, den bisher heimlich geführten Hungerkrieg gegen die Neutrale Staaten offiziell zu erklären und zu führen, um diese zu zwingen, entweder sich als Vasallen Englands aufzugeben, oder sich ihren Schiffsraum rauben zu lassen und sich dadurch dem Hunger auszuliefern. Das ist der Kampf Englands für die Rechte der Neutrale Staaten!“

## Növenkreuzer „Vineta“.

London, 24. Februar. „Times“ meldet aus New York: Einer der deutschen Kreuzer im Südatlantik sei jetzt endgültig als der Kreuzer Vineta festgestellt worden, und zwar durch einige Leute von der Besatzung des britischen Schiffes Theodore.

## Verfenkt.

Kristiania, 24. Februar. Die norwegische Gesandtschaft in London dringt: Der Dampfer Normanna aus Sandness (2000 Br.-Reg.-T.) war aus Kristiania (1888 T.) und Sienheim aus Frederikstad (1020 Netto-Reg.-T.) wurden verfenkt.

## Frederik VIII. in Untersuchung.

New York, 20. Februar. (Zuspruch vom Vertreter des B. Z. B.) „Associated Press“ meldet aus Halifax: Die Unterbrechung der Heimreise des Grafen Bernstorff und seiner Begleitung, die durch die Untersuchung des skandinavischen Passagierdampfers Frederik VIII. hier verursacht worden ist, wird wahrscheinlich über eine Woche dauern. Die Untersuchung der Passagiere, die am 17. Februar begann, soll heute abend halb beendet gewesen sein, und man nahm an, daß der Dampfer am 24. zur Weiterreise bereit sein werde.

Von einigen Beamten, die an Bord des Frederik VIII. gewesen waren, erfuhr man, daß die deutschen Passagiere erklärten, mit der Art und Weise zufrieden zu sein, in der die Untersuchung geführt wurde. Es heißt, die Deutschen seien erthaut über die ihnen bewiesene Rücksicht. Obgleich die Passagiere des Frederik VIII. noch den Bestimmungen unterworfen sind, die dazu dienen sollen, unerlaubte Mitteilungen zu verhindern, wurden kurze Telegramme an den Grafen Bernstorff und an Mitglieder seines Gefolges aus verschiedenen Orten der Vereinigten Staaten an Bord des Schiffes abgeliefert, nachdem sie der Zensur vorgelegen hatten.

## Der Menschenmangel der Entente-Westländer.

Frankreichs und Englands begrifflicher Wunsch, Riesenarmeen aus dem Boden zu stampfen, hat die Wirkung, die sie naturgemäß haben muß, da auch in diesen Ländern noch nicht die Kunst erfunden wurde, Kornfelder auf der flachen Hand wachsen zu lassen. Das ins Grenzenlose gehende Armierungswesen bringt alle Existenz der Länder in grenzenlose Gefahr. Zu diesem Thema liegen fast täglich bezeichnende Nachrichten vor.

Das in Frankreich vom Kammer und Senat angenommene Nachmusterungsgesetz wird im „Comme Enchainé“ von Clémenceau besprochen, der neben scharfen Ausfällen gegen die Regierung feststellt, daß Maßnahmen, wie die Nachmusterung, eine schwere Schädigung der Landwirtschaft darstellen. Bei Besprechung der Rekrutierungsfrage fordert „Eveil“, daß die Produktionskraft in Industrie und Landwirtschaft bei allen Alliierten gehoben werde. Es sei das ebenso wichtig wie die militärische Organisation. Hervé spielt indirekt auf den Menschenmangel Frankreichs an, indem er erklärt, je länger der Krieg dauere, desto mehr sei es die Aufgabe der englischen Armee, die Hauptlasten zu tragen.

In England bleiben dieselben Löhne auf der Tagesordnung. Der Präsident des Ackerbauamts Brothero ist in schweren Nöten. Wie es heißt, hat er oberhalb um die Ermächtigung bitten müssen, den Anordnungen des Kriegsamts an die Landarbeiter Widerstand entgegenzusetzen, und die Royal Agricultural Society hat eine Entschädigung angenommen, daß Brothero dieselben Machtbefugnisse erhalte, wie der Munitionminister. Hier aber liegt eben der Hase im Pfeffer. Gerade auch die Männer vom Lande kann Lloyd George für das Heer nicht entbehren. Zu der in den Northcliffe-Blättern vorgeschlagenen Maßregel, das militärische Dienstalter bis auf 50 Jahre zu erhöhen, schreibt „Daily News“ in einem Leitartikel: Wir brauchen nicht so sehr mehr Männer in den Schützengräben als Männer auf dem Lande, in den Schiffswerften und in den Maschinenfabriken. Wenn wir nicht genug Arbeitskräfte aufreiben können, dann wird die Politik Hindenburgs gesiegt haben, gleichgültig wieviel Millionen Mann wir in Uniform stecken.

Der Krieg erschlägt die Arbeit, ohne die aber auch der Krieg nicht bestehen kann. Erschöpfungskrieg!

## Die Schlacht am Ourcq.

(6. bis 9. September 1914.)

Von Hermann Siegemann.

II.

Die Nacht verging und der Tag graule, es war Zeit, daß die Kommanden kamen, denn die Franzosen brachten fortgesetzt Verstärkungen ins Gefecht und sochten mit einer Hingebung, die keine Opfer scheute. Um den Angriff durchzuführen, der wider Erwartung nicht zeitig genug gedeihen wollte, sandte Gallieni Maunourh die 61. Reservebrigade zu Hilfe. Sie wurde mit der Eisenbahn herangebracht und zur Unterstützung des VII. Korps über Villeroy-St. Genest zur Umfassung angefecht. Da stieß das VII. Korps, das schon auf Ach vorgeprellt war, plötzlich auf neue Streitkräfte, die mit Schweregeschützen zum Angriff schritten. Das II. deutsche Korps war ins Gefecht getreten. Weil Lofternd schritt es auf den bedrohten Hügel zum Angriff, wies auf dem linken einen Planke, stieß auf Rauch ab und eroberte auf dem rechten Hügel Etavigny zurück. General Maunourh sah den Erfolg eingeleitet und warf des Letzte in die Schlacht. Bergschiff hoffte er auf die Unterstützung French; dieser hatte weder das II. noch das IV. deutsche Korps zu fehlen vermocht und mühte sich umsonst, den Vorhang zu zerreißen, den die Kavallerie und schwere Artillerie an der Straße Reaux-Coulommiers ausgespannt hielten. Maunourh's Kerntruppe, das VII. Korps, verblutete sich bei Chamby und Azy, auch Azy ging ihm verloren, zerstückte Batterien blieben liegen, die Schlacht wandte sich zugunsten der Deutschen. Die 45. französische Linienbrigade und die 53. und 58. Reservebrigade, die mit der Marcellaise auf den Rippen ins Feuer gegangen waren, brannten zur Schlacht aus und waren nicht mehr imstande, das Feld zu behaupten. Im Drange der Not ersuchte General Maunourh in der Nacht auf den 8. September den Generalissimo nochmals um Unterstützung. Er hatte seine letzten Reserven aus der Hand gegeben und konnte trotz der kritischen Lage seinen weit nach Südosten ausgerichteten rechten Flügel nicht nach der Mitte zusammenziehen, um den Durchbruch seiner Schlachtlinie zu verhindern, weil sonst die Verbindung mit der englischen Armee ganz verloren gegangen wäre. Selbst zum Einbruch in die große Lücke, die auf der deutschen Seite offenlag, seit das IV. Korps von der Hochfläche von Rebaix über La Ferté-sous-Jouarre zurückgezogen war, fehlte den drei englischen Korps die Bewegungskraft. Ein Versuch ihrer Kavallerie, die Nachhut des IV. Korps zu überflügeln, scheiterte bei Chilly unter Verlusten. Die Armee French ist am Abend des 7. September kaum über Coulommiers und Thoisy hinausgekommen. Unausführlich hämmerten das II., IV. Korps und IV. Reservekorps der 1. deutschen Armee, die nicht mehr um Rückzug, sondern um Sieg kämpften, auf die 6. Armee ein. Da erreichte das IV. Korps der Armee Sarraill, das Joffre vom äußersten rechten zum äußersten linken Flügel der französischen Schlachtlinie ent-

sandt hatte, das Schlachtfeld. In einer Drehung wurde es von der Masse zum Ourcq befördert, die Schlacht zu entscheiden, an der nun — seltsamer Wechsel des Geschicks — nicht mehr das Schicksal des deutschen, sondern das des französischen Heeres zu hängen schien. Trotzdem gelang es den Franzosen nicht, den Gegner am Ourcq zu bändigen.

Er hatte sich längst die Strohen nach Norden freigemacht und rückte nun am rechten Flügel mit grimmen Schwertstößen von Vich über Villers-St. Genest vor. Maunourh's Flügelstützpunkt Vich wurde mit stürmender Hand genommen. Der linke französische Flügel drohte vollends zusammenzubrechen. Die Gegenumfassung war im Gange. Nach Vich stieß Thurbey-Volots, das sodann zu einem starken Stützpunkt wurde, und als nun Sarraill's IV. Korps im Feuer schmalz, die 61. Reservebrigade zur Schlacht gebracht war, alle Versuche, Ach zurückzuerobern, gescheitert waren, die englische Armee sich nicht fähig zeigte, den Grand Morin in breiter Front zu überschreiten und sich in Kluck's linke Flanke und Rücken zu stürzen, da war die große Umfassungsschlacht als strategisches Manöver des Gesamtplanes gescheitert und zu einem Ringen auf Leben und Tod der 6. französischen Armee geworden.

Schon sah die Armee Kluck die Trümmer der Armee Maunourh, die sich trotzig und verzweifelt immer wieder zusammenballten, von Osten und Norden, um sie in eiserner Umarmung zu erdrücken. Unterdessen wich die deutsche Kavallerie vor der Armee French vom Grand Morin Schritt für Schritt auf die Marne, indem sie planmäßig jeden Abschnitt unter Aufopferung der letzten Staffeln bis aufs äußerste verteidigte.

General Maunourh erhielt von General Joffre strengsten Befehl, nicht vom Place zu weichen, die Schlacht sei auf der ganzen Linie entbrannt und es könne keine Schwäche gebildet werden.

Zu dieser Not wandte er sich noch einmal an Gallieni, und Gallieni nahm einen eisernen Befehl und legte alles zurecht, was er in Paris entbehren konnte, um es Maunourh zu schicken. Er raffte die 62. Reservebrigade zusammen und sandte sie in den Kreuzschloß, die von den Boulevarden weggeholt wurden, an die Front. Zugleich erhielt General Voelle, der Führer des IV. Korps, Befehl, am linken Flügel bis auf den letzten Mann standzuhalten und die Gegenumfassung um jeden Preis zu verhindern. Zugleich wurde die 8. Division vom rechten Flügel an den linken geworfen. Aber nichts wollte fruchten, und als es Nacht geworden war, stand die 1. deutsche Armee frei, siegreich und Herrin ihrer Bewegungen nördlich der Marne und hielt die 6. Armee unter sich gepreßt, während Nachhut des III. und IX. Korps und Marwitz's Reiter den Engländern immer noch den Weg versperrten.

Schon waren 50 Kanonen in Kluck's Händen, die strategische Lage ins Gegenteil verkehrte, die Niederlage der Armee Maunourh nahezu vollendet und der seine Plan des französischen Generalstabs durch die meisterhafte Manöverkunst des deutschen Armeeführers in Regen gerissen.

Der Generalbefehl, mit dem Joffre am 8. September die

Schlacht an der Marne eingeleitet hatte und in dem es hieß: „Le moment est venu d'avancer coûte que coûte et de se faire tuer sur place plutôt que de reculer.“ Der Augenblick ist gekommen, wo es heißt, vorwärtszugehen, koste es, was es wolle, und sich lieber töten zu lassen, als zurückzuweichen, wuchs am Ourcq in blutige Erfüllung. Der 9. September dämmerte heran und wieder schloß Kluck zum Angriff an. Er erstickte Kanteuil. Zwischen den von Granaten entzündeten, qualmenden Strohmieten der abgerieteten Felder sank die 6. französische Armee, sanken Tausende der Armee Kluck als zweite Ernte in den Tod. Mit äußerster Mühe gelang es General Voelle, südlich von Kanteuil eine Aufnahmestellung zu beziehen, während die Kavalleriebrigade Brodoug einen letzten Versuch machte, nach Norden auszuholen und über Lévignen nördlich den Weg in die Flanke des Gegners vorzustoßen. Ansonst — Teile des IX. deutschen Korps fingen ihn ab. Verzweifelt wichen die Franzosen auf Chilly-le-Long. Die Widerstandskraft Maunourh's war erschöpft. Nur der Wille hielt ihn und seine Armee noch aufrecht.

Am Morgen des 9. September hatte die 1. deutsche Armee die Umfassung beendet, die Armee Maunourh geschlagen, die Armee French, die solemnen Bewegungskrieg nicht gewachsen war, in Schranken gehalten und ihre eigene Handlungsfreiheit sichergestellt. Sie hielt sich fast genug, trotz ihrer schweren Verluste Maunourh's Niederlage zu vollenden und dann, durch nachrückende Korps verstärkt, die Briten an den Hörnern zu packen.

Der Rückzugsbefehl der Obersten Heeresleitung entließ die Armee Kluck der Riefenaufgabe. Er ist im Hauptquartier auf Grund allgemeiner Erwägungen erteilt und war durch die Abdrängung der 1. Armee von der Masse des Heeres und das Aufsteigen harter feindlicher Kräfte in der entstandenen Lücke nachgelegt worden. Da die Zurücknahme der 1. Armee Kluck's rechte Flanke entblöhte, ergab sich aus dem primären Entschluß eine allgemeine Rückzugsbewegung, die gleichbedeutend wurde mit einem Abbruch der weitgespannten Schlacht.

Generaloberst von Kluck überließ am 9. September nur noch Rückzugsgesichte, hielt aber Kanteuil, Etavigny und Vich so lange fest, bis er die Armee hierzu bereitgestellt hatte. Die Franzosen spürten die Erleichterung, vermochten sie aber weder zu deuten noch zu benehmen. Am Abend trat Generaloberst v. Kluck auf Befehl der Obersten Heeresleitung den Rückzug auf die Aisne an. Er wählte ihn nach Gefallen und der Sachlage entsprechend in eigentlicher Richtung und führte seine Truppen und Gefangenen mit sich. Als die französisch-englischen Streitkräfte am Morgen des 10. September ihre Vereinigung vollzogen hatten und die Engländer nun freier in Gang kamen, sahen sie sich nur noch Nachhut gegenüber, die den Rückzug auf Soissons um den Preis einiger Geschütze und Versprengter deckten und dabei so drohende Gestalt annahmen, daß French sogar noch den General Grandet d'Espèrèch um Unterstützung ersuchte und die Marne nicht zu überschreiten wagte, bis kein Feind mehr zu sehen war.

## Ein schwedischer Konflikt. Abstriche von Militärkrediten.

Stockholm, 25. Februar. Beide Kammern des Reichstags berichten heute über eine Regierungsvorlage, die 30 Millionen Voranschlag für die Neutralitätskosten fordert. Gegen die Vorlage wurde aus budgettechnischen Gründen Bedenken erhoben, während alle Redner erklärten, die unbedingte Neutralitätspolitik der Regierung zu billigen. Die erste Kammer nahm die Vorlage mit 76 gegen 49 Stimmen an. Die zweite bewilligte aber mit 104 gegen 68 Stimmen statt dreißig Millionen vorläufig nur zehn. Da die Kammern also verschiedene Beschlüsse gefaßt haben, wird die Frage einer gemeinsamen Abstimmung unterworfen werden.

In der Debatte der ersten Kammer sagte Lindblad (Soz.), alle seien einig darin, daß die Neutralität Schwedens gesichert werden müsse. Er billigt die bisherige selbständige Neutralitätspolitik der Regierung, die er selbst unterstützt habe, er müsse aber jetzt gegen die Regierung stimmen, um das Recht des Reichstags zu wahren, Geldbewilligungen zu prüfen. Niemand wolle das Land nach außen hin schwächen, alle seien einig darin, das Land gegen drohende Gefahren zu stärken und zu verteidigen.

Eine ähnliche Erklärung gab namens der Sozialdemokraten in der zweiten Kammer Branting ab.

## Neue Panzerautos deutscher Konstruktion.

Petersburg, 22. Februar. Nach Nachrichten von der Front brachten im Verlauf der letzten Angriffe in der Seen-Gegend und im Verlauf der Kämpfe bei Boranowitschi die Deutschen zum ersten Male Panzerautos von einem neuen Typ, sogenannte Tanks, zur Verwendung.

## Neue Arbeiterkonditionen im Piräus.

Bern, 25. Februar. „Corriere della Sera“ meldet aus Athen: Auch gestern demonstrierten die Arbeiter im Piräus, Brestle, Behörden sowie Vertreter der Arbeiterschaft und Händler riefen immer neue Aufforderungen an die Bevölkerung, trotz der durch die Blockade auferlegten Opfer die Ruhe zu bewahren. Regierung und Wohlfahrtsausschüsse greifen helfend ein. Volksküchen werden errichtet.

## Kleine Kriegsnachrichten.

Der New-Yorker Börsensturz. Aus New York wird der „Frankf. Zig.“ gemeldet: Der Bericht der Kommission des Abgeordnetenhauses, der sich mit der vorzeitigen Bekanntgabe der Wilsonschen Friedensvorschläge zu befassen hat, wird in einigen Tagen erscheinen. Er spricht alle offiziellen Kreise von jeder Forderung frei und gibt die Schuld zwei Journalisten, denen der Staatssekretär im Vertrauen die Mitteilung mitgeteilt haben soll und die die Nachricht an die Effektenhändler weitergegeben haben sollen. Alle durch Lawton vorgebrachten Beschuldigungen werden widerlegt.

Der Staatsstreich in Cochaca. Die „Frankf. Zig.“ meldet: Die aus dem Staatsstreich hervorgegangene neue Regierung der Republik Cochaca sendet der Agenzia Americana zufolge den General Timoja nach Washington, um über die Ursachen des Staatsstreiches Aufklärung zu geben und der Regierung der Vereinigten Staaten die baldige Vornahme allgemeiner Wahlen anzubieten.

Verluste der englischen Kriegsmarine. „Times“ meldet unter den Verlusten die Namen von 154 Mann von der Kriegsmarine, die zum größten Teil zu der Bemanning von Kriegsschiffen, zur Marineartillerie und zur Royal Naval-Division gehörten.

## Politische Uebersicht.

### Die Herabsetzung der Viehpreise.

Zur geplanten Herabsetzung der Viehpreise schreibt die „Deutsche Tageszeitung“:

Die Hoffnung, daß der Präsident des Kriegsernährungsamts noch die notwendige Rücksicht auf unsere Fleischproduktion nehmen werde, muß man nach dem in der vorigen Nummer mitgeteilten Bericht über seine Erklärungen im Ernährungsamt des Reichstags leider sehr hoch herabstimmen, obwohl diese Erklärungen seine Ansicht nur noch unerschütterlicher erscheinen lassen. Wenn Herr v. Batocki zugeben mußte, daß eine Preisermäßigung für Brotgetreide durch die Bedürfnisse der Produktion bedingt sei, so ist es doch um so befremdlicher, wenn er trotzdem durch Herabsetzung der Viehpreise einen „Ausgleich“ dafür schaffen will; denn dann wird die eben als nötig erklärte Rücksicht auf die Produktion doch tatsächlich nicht genommen, die Preisermäßigung für Brotgetreide vielmehr illusorisch gemacht. Auch die Erklärung Herrn v. Batockis über, daß die Herabsetzung der Viehpreise durch die Rücksicht auf die Verbraucher bedingt werde, ist schwer verständlich. Denn einmal erklärte er es selber für möglich, den Preis trotz erhöhter Preise auf der alten Höhe zu lassen, so daß oft der Verbraucher durch diese Preisermäßigung überhaupt keine Verlastung erfahren würde. Ferner aber hat er die Frage, ob die minderbemittelten Verbraucher nicht weit besser auf eine Weise zu entlasten wären, die zugleich eine pflegliche Behandlung der landwirtschaftlichen Produktion ermöglicht, überhaupt nicht berührt. Wir haben uns am Donnerstag früh bereits eingehender über die Gefahren geäußert, die eine Herabsetzung der Viehpreise im vierten Kriegsjahr zeitigen müßte, und können nur mit allem Nachdruck wiederholen, daß wir diese Gefahren für überaus ernst halten. Wenn der Präsident des Kriegsernährungsamts der Landwirtschaft „mehrere Hundert Millionen Mark“ entgegen will, um nicht weitere Reichsmittel zur Entlastung der minderbemittelten Verbraucher heranziehen zu müssen, so fürchten wir, daß diese der Viehproduktion entzogene Summe dem Reiche wie dem Verbraucher eines Tages sehr teuer zu stehen kommen würde.

Die Herabsetzung der Viehpreise ist bekanntlich in einem Gutachten landwirtschaftlicher Sachverständiger angeregt worden. Und dem ehemaligen Oberpräsidenten von Ostpreußen, dem selbst aus agrar-konservativen Kreisen stammenden Herrn v. Batocki wird man noch weniger als jenen Verständnislosigkeit für die Landwirtschaft oder Feindschaft gegen sie vorwerfen können. Wenn solche Autoritäten die Preisermäßigung für angemessen erklären, und wenn eine Interessenvertretung gegen diese Maßnahme Sturm läßt, so ergeben sich daraus gewisse Folgerungen von selbst.

### Einkweilen — höhere Fleischpreise.

Zur Frage der vorübergehenden Neuregelung der Rinder- und Schweinepreise erhebt das Kriegsernährungsamt eine Mitteilung, in der es heißt:

Vom preussischen Zentralviehwirtschaftsverband ist mit Zustimmung des Herrn Präsidenten des Kriegsernährungsamts für Schlachtkälber statt der bisherigen Preisstaffelung ein

Einheitspreis von 80 Mark für den Zentner Lebendgewicht als vorübergehende Maßnahme eingeführt worden, um die frühzeitige Abkühlung der nicht zur Schlacht bestimmten Kälber noch mehr als durch die bereits getroffenen Bestimmungen zu fördern und dadurch die Milchproduktion der Ställe zu verbessern. Bei der bisherigen Preisstaffelung, die für Kälber unter 100 Pfund 60 M., von 100—150 Pfund 80 M. und 150—200 Pfund 90 M. pro Zentner lebend vorlag, war es für den Landwirt vorzuziehen, das Kalb durch Verlassen der Kuh in eine höhere Gewichtsstufe zu bringen, als die Milch als menschliches Nahrungsmittel zu verkaufen. Wenn jetzt der Landwirt für sein Kalb unter einem Zentner für das Pfund Lebendgewicht genau soviel bekommt, wie wenn es schwerer ist, so hat er kein Interesse daran, das Kalb einen Tag länger als unbedingt notwendig zu halten. Es ist gefordert worden, der Einheitspreis von 80 M. werde eine Erhöhung des Kalbleibes zur Folge haben müssen. Ob diese Notwendigkeit begründet ist, wird in jeder Gemeinde sehr zu prüfen sein. Denn gegenüber der Preisermäßigung für die leichteren Kälber bleibt der Preis für Kälber von 100—150 Pfund unverändert und setzt sich für Kälber über 150 Pfund um 10 M. für den Zentner. Schwerere Kälber werden auch künftig noch angeleitet aus der Zahl der Kälber, die der Landwirt für die Schlacht aufstellt, nach einigen Wochen aber abgibt, weil sie sich nicht in wünschenswerter Weise entwickeln. Aber auch wenn der Einheitspreis für die Schlachtkälber eine Erhöhung des Kalbleibes bedingt, wäre dies wegen der Bestimmung zu erwartender Verbesserung der Milchversorgung in den Kauf zu nehmen.

Die gleichmäßig erlassene Bestimmung, daß für Schweine von 100—150 Pfund der Höchstpreis gezahlt werden darf, der sonst nur für Schweine von 150—200 Pfund galt, wird mit der sonst drohenden Verfüllung menschlicher Nahrungsmittel begründet, „weil es ein Ding der Unmöglichkeit ist, jeden Schweinekot kontrollieren zu lassen“. Mit anderen Worten: da Verfüllungsergebnisse nichts helfen, versucht man es mit der Methode des Preisanstiegs.

Zur Versammlung im Hotel Adlon (siehe Leitartikel) ist noch nachzutragen, daß es in der Einladung dazu heißt, dem bereits bestehenden „unabhängigen Ausschuss“ solle nicht entgegengearbeitet werden. Als zuverlässige Vertrauensmänner werden bezeichnet: Fürst Salim-Horsmar, Geheimrat Kösting-Donner und das Vorstandsmitglied des Alldeutschen Verbandes, Begründer des Verbandes „zur raschen Niederwerfung Englands“, Rechtsanwalt Behold-Plauen.

Aus dem Wortlaut der Einladung geht hervor, daß sie zu einer Zeit abgefaßt wurde, als vom Zusammentritt des Reichstags noch nichts bekannt war.

### Kriegssteuern und parlamentarische Möglichkeiten.

Im „Zog“ schreibt Prof. Julius Wolf über die neuen Kriegssteuern, denen er aber nichts Besseres nachsagen kann, als daß sie dazu bestimmt seien, den Kriegsbedarf zu decken — und von diesem Standpunkt aus erscheine dem Patrioten jede Steuer annehmbar. Dann tut er aber folgenden geheimnisvollen Ausbruch:

Freilich läßt sich ein Prioritätsrecht für die rationaleren Steuern konstatieren, die minder rationalen sollen nicht die ersten, sondern die letzten sein. In dem hat in diesen Tagen nicht der Finanzminister das letzte Wort, das letzte Wort haben die parlamentarischen Möglichkeiten. Und diese haben wohl auch im vorliegenden Fall die Wahl von Kanzler und Bundesrat auf die nun eingebrachten Steuern gelenkt.

Prof. Wolf meint also, man sollte zunächst vernünftige Steuern machen und dann erst, wenn es denn doch nicht anders geht, auch unvernünftige. Dieses Verfahren scheitert aber an den parlamentarischen Möglichkeiten. Darin liegt ein so schwerer Vorwurf gegen die Mehrheit des Reichstags, daß man ihn nicht ausbrechen sollte, ohne ihn zu begründen.

Sollte Prof. Wolf mit den rationaleren Steuern die Erbschaftsteuer meinen, so würde sein Vorwurf die Mehrheit des Reichstags nicht treffen, sondern nur eine kleine einflussreiche Minderheit, die immer dort — aber auch nur dort — über Verletzung des Bürgerfriedens schreibt, wenn die Interessen der hinter ihr stehenden Kreise gefährdet erscheinen.

### Stammrollen für die Hilfsdienstpflichtigen.

Der Bundesrat hat eine Bekanntmachung betreffend Bestimmungen zur Ausführung des § 7 des Hilfsdienstgesetzes beschlossen. Nach diesen Bestimmungen müssen die Ortsbehörden Listen aufstellen, in die alle diejenigen männlichen Deutschen, die in der Zeit nach dem 30. Juni 1887 und vor dem 1. Januar 1870 geboren sind, aufgenommen werden. In der Stammrolle ist auch der Beruf festzustellen, den der Hilfsdienstpflichtige früher ausübte bei Ausgenommenen bleiben Ärzte, Apotheker, Tierärzte, Rechts-, Staats-, Gemeinde- und Kirchenbeamte, Angehörige der Land- und Forstwirtschaft, Eisenbahnbeamte usw. Die einzelnen Kriegsdienstverweigerer erhalten, bestimmte Betriebe als nicht für die Hilfsdienstpflicht in Frage kommend zu bezeichnen.

### Reichstohlenstelle.

Eine Verordnung des Bundesrats vom 24. Februar ermächtigt den Reichskanzler, durch eine von ihm zu errichtende Stelle die im Deutschen Reich vorhandenen Erzeugnisse der Stein-, Kalk- und Braunkohlewärter (Steinkohlen, Braunkohlen, Braunkohl und Kalk) für die Versorgung des Inlandes sowie für die Ausfuhr in Anspruch zu nehmen; sie gibt ihm insbesondere die Befugnis, die Erzeuger und Verarbeiter der genannten Erzeugnisse anzunehmen, diese an von ihm bestimmte Personen zu überlassen und die zur Uebergabe erforderlichen Handlungen vorzunehmen. Die Regelung soll den Handel keineswegs ausschalten, sondern lediglich ergänzen und dort für rasche und ausreichende Bedarfsdeckung sorgen, wo diese kriegswirtschaftlich nötig ist und auf dem gewöhnlichen Wege nicht in genügendem Ausmaße oder nicht schnell genug erfolgen kann. Zu diesem Zwecke wird die vom Reichskanzler zu errichtende Stelle, soweit erforderlich, gewisse Mengen der genannten Erzeugnisse beschlagnahmen und sie bestimmten Empfängern zuteilen.

Die Teilbeschlagnahme kann die völlige oder teilweise Aufhebung oder Verringerung bestehender Lieferungsverpflichtungen notwendig machen. Darüber, sowie im Streitfall über die Lieferungsverpflichtung entscheidet ein Schiedsgericht, dessen Zusammensetzung und Verfahren vom Reichskanzler geregelt wird.

Die unter der allgemeinen Dienstaufsicht des Reichskanzlers stehende im übrigen aber selbständige Zentralstelle, die die Verordnung durchzuführen hat, wird dem Kriegsamte angegliedert, um in steter Fühlung mit den militärischen Stellen zu bleiben. In den wichtigsten Erzeugungsbereichen sollen Nebenstellen errichtet werden.

### Ein ganz schlauer Einwand.

Die „Deutsche Tageszeitung“ beweist einmal einen richtigen Instinkt für politische Vorgänge, denn sie bemerkt, daß infolge des Krieges ganz gewaltige Auseinandersetzungen für das preussische Wahlrecht zu erwarten sind, und daß wir hierbei gar nicht mehr, militärisch ausgedrückt, im ersten Vorpostengeplänkel, sondern schon in einem regelrechten Kampf im Vorfeld stehen. In einem langen Artikel werden noch einmal die geistigen Waffen der unentwegten Reaktion scharf gemacht. Dabei ist ein Argument von einer gewissen Ergreiflichkeit. Die Einführung des gleichen Wahlrechts in Preußen wäre — ein Unrecht gegen die Süddeutschen.

Die sozialistischen Wortführer fordern für die gleichen Opfer

im Felde das gleiche, direkte Wahlrecht in Preußen. Aber haben die Preußen denn nicht schon als Reichsbürger das gleiche Wahlrecht zum Reichstag, in dessen Hand doch die Geschicke des Reiches liegen? Wenn aber nun die Preußen im Wahlrecht eine politische Auszeichnung erhalten, was bekommen dann die Angehörigen derjenigen Staaten, die bereits für ihre Landtage ein demokratisches Wahlrecht besitzen? Sollen sie leer ausgehen? Ist es überhaupt richtig, militärische Leistungen mit politischen Rechten und Ehren zu belohnen? Wenn ja, wo führt das logischerweise hin?

Dieser aberwitzige Einwand erledigt sich mit der einen Feststellung, daß das gleiche Wahlrecht in Preußen weder als Auszeichnung noch als Belohnung für militärische Leistungen gefordert wird, sondern als die selbstverständliche Abstellung eines bestehenden Unrechts gegenüber der großen Masse der preussischen Bevölkerung. In den Bundesstaaten, wo ein solches Unrecht nicht besteht, wird man sich hierdurch ebensowenig gekränkt fühlen, wie etwa ein Ostpreuße, der beim Russeneinfall verschont geblieben ist, sich benachteiligt fühlen kann, wenn sein geplündertes Gutsnachbar von Staats Schadenersatz erhält. Im übrigen werden selbst die Führer lachen, falls sie erfahren sollten, daß uns die „Deutsche Tageszeitung“ nur aus garter Rücksichtnahme auf die Gefühle der Süddeutschen das gleiche Wahlrecht vorenthalten will.

### Ein Stadtparlament für Ansbauzwang.

Eine Sitzung der Röllner Stadterordneten hat sich nach eingehender Beratung für den Ansbauzwang, mindestens für Kartoffeln, ausgesprochen. Der Oberbürgermeister wurde ersucht, beim Kriegsernährungsamt und Kriegsamt u. a. dahin vorstellig zu werden, daß die Bewahrung mindestens der gleichen Bodenfläche wie im Jahre 1915 mit Winterkartoffeln sichergestellt wird.

Alle Redner, darunter der Großgrundbesitzer Vollig, sahen keinen anderen Weg als den Ansbauzwang. Der Oberbürgermeister forderte außerdem schärfere Kontrolle in den Landgemeinden durch Schaffung von Kriegsausschüssen, in die von den Landwirten unabhängige Personen zu berufen seien.

### Kirchlicher Trost.

In badiischen Zentrumsblättern, so z. B. im „Seuburger Volksblatt“ (16. Februar 1917) wird ein „Brief eines Gefallenen aus dem Fegefeuer“ veröffentlicht, in dem es heißt:

„Meine Lieben! Darf ich, soll ich noch schreiben? Die Kompagnie hat Euch amlich mitgeteilt, daß ich gefallen bin. Ich und meine Seele ist in die Hände des zürnenden Gottes gefallen. Glaubt nicht, daß jeder, der den Heldentod stirbt, sofort die Siegespalme des ewigen Lebens erhält. Ich bin im Fegefeuer. O welche Qual! Schrecklich war das Granatfeuer, in dem ich fiel. Schrecklicher ist hier das Fegefeuer... Ich leide furchtbar, was heißt Ihr mir? Ihr heult, ich spüre es. Aber wo bleibt die Hilfe, die sichere Hilfe, das Opfer?... die fürs Fegefeuer beste Liebesgabe, das Messopfer?... Wo bleibt jetzt die heilige Messe? O weh, ich sehe es. Ihr lauft zur Küchlein statt zum Pfarrer. Hilft mir hier meine Seele schmachten, bis die Trauerkleider fertig sind... Ich merke es, erst wenn ein mächtiger Schleier auf dem modernsten Trauerhut im Winde flattert, darf ein kühles Küchlein meine arme Seele in der fernen Feuerluft erquickend... O weh! Ich merke, Ihr wartet, bis die Leichenfogel in Zeit hat zum Feuergehen, bis diesem Seiler und jener Waise der Tag paßt, bis eine große Todesanzeige in alle Häuser der Umgegend kommt. Dann erst wird mir geholfen. Warum all das? Viele kommen doch nicht gern, viele aus Geschäftsinteresse, manche wegen des Sechsenzehens. Ihr seht doch, wie manche nach dem Übergang ohne ein Vater unser für mich fortzuziehen ins Wirtshaus. Derenwegen muß ich in meinen Leiden warten... Warum muß ich so viele Leiden-vollen Tage und Nächte schmachten, bis Ihr mir helft? Ist das Euerer Liebe? Ist das der Dank für meinen Opfertod? Meine Lieben! Darf ich, soll ich Euch noch so nennen? Euer armer Sohn und Bruder X.“

Durch diese Drohhelpe sollen die Hinterbliebenen der Kriegsgefallenen veranlaßt werden, für Geld Messen lesen zu lassen. Das erscheint den Verfassern wichtiger, als ihnen Trost zu spenden.

## Soziales.

### Fortbildungsschulbeiträge und Konsumverein.

Nach dem Gesetz vom 1. August 1900 sind die Gemeinden beauftragt, zur Unterhaltung der gemäß § 120 der Gewerbeordnung errichteten gewerblichen und kaufmännischen Fortbildungsschulen von den Arbeitgebern der Fortbildungsschulen Beiträge zu erheben. Solche Beiträge werden in Breslau erhoben. Der Breslauer Konsumverein wurde wegen der in seinen Warenlagern beschafften Leihlinge, die fortbildungsschulpflichtig sind, ebenfalls dazu herangezogen. Er lagte gegen den Magistrat auf Freistellung und machte geltend, die Arbeitgeber der Leihlinge im Sinne des Gesetzes seien keine Lagerhalter. Entscheidend wäre, daß diese über die Verwendung der Leihlinge das Verfügungsrecht hätten, mit ihnen die Verträge abzuschließen und auch berechtigt seien, sie anzunehmen und zu entlassen. Deshalb hätte der Magistrat sich nicht an den Verein halten können, sondern er hätte sich an die Lagerhalter wenden müssen.

Der Bezirksausschuss wies jedoch die Klage des Vereins ab. Das Obergericht bestätigte das Urteil des Bezirksausschusses mit folgender Begründung:

Bei Beurteilung der Frage, wer der Arbeitgeber der Leihlinge sei, komme es nicht auf die Gestaltung der privaten Beziehungen an. Entscheidend wäre vielmehr nur, in wessen Betrieb die Leihlinge beschäftigt seien. Es sei also als Arbeitgeber gemäß dem angeführten Gesetz der selbständige Gewerbetreibende anzusehen, in dessen Betriebe die Beschäftigung stattfände. Hier handele es sich um den Betrieb des Konsumvereins. Darum sei der Konsumverein mit Recht als Arbeitgeber der Leihlinge zu den Beiträgen für die Fortbildungsschule herangezogen worden. (S. C. 194. 16.)

### Die Schiffsverluste im Januar.

Das Januarergebnis schnell übermäßig beträchtlich über die Ziffer des vorhergehenden Monats empor. Im Oktober wurden 595 500 Tonnen gezahlt, im November 406 500 Tonnen, im Dezember 415 800 Tonnen. Das Anwachsen der Monatsziffer ist im ersten Monate des neuen Jahres also gewaltiger als in irgendeinem der vorhergehenden Monate. Und dieses Ergebnis liegt noch vor der Verhängung des uneingeschränkten Lauchbootkriegs. Was der englische Verlust im Januar bedeutet, läßt sich einigermaßen erkennen, wenn man die Monatsziffer von 245 000 Tonnen mit dem englischen Gesamtverlust seit Kriegsbeginn vergleicht: er betrug in 30 Monaten 8 314 000 Tonnen, der Monatsdurchschnitt wird also durch die Januarziffer um mehr als das Doppelte übertraffen. Aber: Die Januarziffer stellt jetzt wesentlich mehr Konsumverlust dar, als sonst durchschnittlich in zwei Monaten bezeichnet wurde.

# Aus Groß-Berlin.

## Er ist wieder da: der Sering!

Die hatten neulich sehr Glück und Ende trauervoll befehlen und seine demokratische Bekanntheit festgestellt, da er doch schon bis 1,20 M. das Stück sein eigenes Ende erklärte. Aber siehe da: er lebt noch, der Sering. In einem großen Warenhaufe trocken wir ihn wieder, zwar meist in zierlichen Formen und ziemlich eingeschrumpft — aber er war doch hoffnungsvoll da. Er hatte sich auch den „neuen Verhältnissen“ — von denen aber nur die Produzenten wissen, angepaßt. In geränderter Form ließ er sich bis zu 1,50 M. heraufheben. Wir erstanden einen aus alter Anhänglichkeit und unterzogen das kostbare Exemplar einer genauen Siegeprobe; er wog mit allen Ort- und Rangzeichen genau 150 Gramm. Unser Junge rechnete dann aus (und wir mußten ihm die Verantwortung dafür überlassen), daß ein Pfund dieses Leders 6 M. kosten würde, also ungefähr doppelt soviel wie das Pfund Fleisch.

In dem gleichen Warenhaufe gab es auch gefaltene Seringe; sie waren überaus beirührend in der Entwicklung zurückgeblieben, sozusagen Opfer eines heimlichen Seringermordes. Sie waren, Kopf und Schwanzspitze eingerechnet, genau 17 Zentimeter lang und kosteten 65 Pfennig das Stückchen. (Wenig große Seringen wären billiger.)

Nun wird es längere Deute geben, die von wahrhaften Wunderreben reden. Die reichliche der verschiedenen zuständigen Behörden und Maximalpreis-Autoritäten verlangen werden. Andere werden anführen, — wenn dies das Auslandswort war — ihre Einfuhr zu solchen Preisen im Interesse unserer Valuta zu verbieten sei. Als aber werden damit einverstanden sein, wenn einmal festgestellt würde, wie und wo dieser Seringspreis zustande gekommen ist.

Ja aber freut mich, daß mein alter Freund der Sering so hoch in der Achtung der Menschen gestiegen ist. Er will auch einmal seine Konjunktur haben.

## Brandenburgischer Provinziallandtag.

In Anwesenheit fast sämtlicher Oberbürgermeister der großen Berliner Bezirke, der Gemeindevorstände und Amtsvorsteher sowie der Landräte der großen Berliner Kreise wurde gestern mittag der 45. Brandenburgische Provinziallandtag in Berlin eröffnet. Oberpräsident der Mark Brandenburg v. d. Schulenburg wies in einer einleitenden Ansprache auf die Kriegslage hin. Dann sagte er, der Provinziallandtag werde von den Vertretern nur diejenigen Beschlüsse abgeben, welche zur Fortführung einer geordneten Verwaltung unentbehrlich sind, darunter an erster Stelle die Feststellung des Haushaltsplanes. Daß dieser ohne Erhöhung der Provinzialsteuern habe aufgestellt werden können, stellte der Redner hin als einen klaren Beweis für die Kraft, mit welcher das deutsche Volk die Erhaltung der Erbschaften des Weltkrieges handhält. Die Staatsregierung habe den von ihr bewilligten Anteil an der im Vorjahre von dem Provinziallandtage begründeten Kriegshilfskasse von 3 auf 4 Millionen erhöht, um die Provinz Brandenburg in den Stand zu setzen, sie mit einem Kapital von 8 auf 6 Millionen zu betreiben. Bei der Vorstandswahl wurde einstimmig Graf v. Arnim-Boitzenburg zum ersten Vorsitzenden, Oberbürgermeister Kollpe-Spannau zum zweiten und Bürgermeister Peters-Wilmersdorf zum dritten gewählt. Nach Erledigung einiger geschäftlicher Angelegenheiten wurde dann die erste Sitzung des Brandenburgischen Provinziallandtages geschlossen.

## Der Gemeindevorstand als Weiterverkäufer.

In der letzten Sitzung der Friedrichsruhe-Karlshorner Gemeindeverwaltung kam es zu einer lebhaften Aussprache über die Gemeindevorstände des ehrenamtlichen Gemeindevorstandes und Vorsitzenden des Nahrungsmittelamtes Richard Günther. Es lag folgende Anfrage an den Gemeindevorstand vor: Befähigt sich das Gesetz, daß der Gemeindevorstand und Dezernent der Lebens- und Futtermittelabteilung, R. Günther, Rohrrüben und Gemüse an hiesige Produzenten, namentlich von der Rittergutsverwaltung, in mehreren Tausend Zentnern angekauft und an Händler benachbarter Orte weiterverkauft hat, abgesehen von dem, was bekannt sein dürfte, daß dadurch die hiesige Gemeindevorstände unter dem Mangel von Nahrungsmitteln zu leiden hätte?

Der angegriffene Schöffe erwiderte, daß er einen größeren Posten Rohrrüben von der v. Treskow'schen Rittergutsverwaltung gekauft und an Händler weitergegeben habe. Hierzu habe er sich nach Lage der Verhältnisse für berechtigt gehalten. Er sei selbständiger Gärtnereibesitzer und als solcher berechtigt, mit Gemüse und Blumen jeder Art zu handeln, wofür er Gewerbesteuer bezahle. Weiter sei es ihm aber nach einem Beschluß der Gemeindeverwaltung als Schöffe verboten, für die Gemeinde zu liefern. Zur Zeit seiner Lieferungen an Dritte sei die Gemeindevorstände außerordentlich besorgt gewesen, wie Rohrrüben damals auch bei jedem Händler zu haben gewesen seien. Wenn die Rüben nicht rechtzeitig durch andere Händler der Gemeinde geliefert wurden, so sei er unbedeutend; außerdem habe es im Kreise der Gemeinde keine Höchstpreise im Kleinhandel gegeben. Der Bedarf der Gemeindevorstände sei außerdem durch etwa 1000 Zentner Reichshölz gedeckt gewesen. Er selbst habe aber später noch 150 Zentner Rohrrüben gegen Erhaltung seiner Selbstkosten der genannten Rüche überlassen und die Rittergutsverwaltung dann zur direkten Lieferung an die Gemeinde veranlaßt.

Rechtliche Redner der Gemeindeverwaltung erklärten, daß diese Angaben richtig seien, und gegen Günther kein Vorwurf zu erheben wäre. Auf den Vorwurf, die Rohrrüben für 6 Mark gekauft und für 10 Mark pro Zentner an Händler weitergegeben zu haben, die schließlich für 17 Mark an die Gemeinde lieferten, hat sich aber die Staatsanwaltschaft der Sache angenommen. Es ist eine amtliche Untersuchung eingeleitet worden.

**Garn- und Zwirnabfälle.** Nach der Bekanntmachung B. II. 1700/9. 16. A. H. 2 vom 1. Oktober 1916 ist gekattelt Garn- und Zwirnabfälle in Mengen unter 2000 Kilogramm an Händler zu verkaufen. Verboden ist jedoch die Veräußerung der Garn- und Zwirnabfälle an Selbstverarbeiter (Webereien, Fäbriken usw.), sowie ihre Verarbeitigung. Trotzdem werden, wie bekannt geworden ist, Mengen unter 2000 Kilogramm auch an Selbstverarbeiter, namentlich an Fäbriken, veräußert. Vor einem derartigen Verstoß gegen die erlassenen Bestimmungen wird gewarnt, da die Behörden gegen Zuwiderhandelnde auf das strengste einschreiten werden.

**Kriegsbrodenfammlung Neukölln.** Auf Anregung des Oberbürgermeisters Neukölln ist in Neukölln eine Kriegsbrodenfammlung nach dem Muster gleicher Organisation in Barmen, Hannover und Paderborn errichtet. Durch Schülinder werden die Abfälle der Haushaltungen gesammelt und der Brodenfammlung zugeführt, so daß sie dann im kriegswirtschaftlichen Interesse verwertet werden. Die Kriegsbrodenfammlung hat gleich in der ersten Woche einen beachtlichen Erfolg gehabt, daß die erste Sammelstelle auf dem Grundstück Berliner Str. 33-34 wegen Überfüllung des Speichers geschlossen werden mußte. Ein zweiter Sammelplatz in der Drobrückstraße, der wegen seiner Größe mindestens ein Jahr ausreichen wird, wird in den nächsten Tagen eröffnet.

**Auch ein Kriegslieferant.** Einen eigenartigen Lieferungsabnehmer betrieb ein 23 Jahre alter Klempner Siegfried Schwinf, der von der Kriminalpolizei festgenommen wurde. Der junge Mann besaß in der Zeitung, daß ein Elektrotechnisches Werk in seinen Betrieb einschlagende Sachen aller Art zu hohen Preisen zu kaufen suchte. Von seiner früheren Tätigkeit in einem Geschäft in der

Pringelinnenstraße der wachte er in einigermaßen mit den Freisen Bekantheit, die für die verlangten Sachen wohl gefordert werden konnten. Er mußte auch, daß dieses Geschäft von einem Großhändler viele Sachen dieser Art besaß. Nezt fühlte er Beiseitigkeit und gab bei dem Großhändler für einen Kommissionsbesuch des Geschäftes aus. So erhielt er alles, was er verlangte, Lampen, Schalter, Lizen usw., nahm die Waren gleich mit und lieferte sie gegen Vorzahlung an das Elektrotechnische Werk. Der Großhändler freute sich über die Bestellungen und das Werk über die stöckten Lieferungen. Das ging alles ganz glatt, bis endlich bei einem großen Auftrag eine Nachfrage des Großhändlers bei dem Geschäft in der Pringelinnenstraße die Urkundenfälschungen und den ganzen Schwindel ans Licht brachte. Als Sammler wieder vorgefahren kam, diesmal mit einem Anwalt, um einen großen Posten abzugeben, hielt man ihn hin, bis die Kriminalpolizei kam und ihn festnahm. Der Schwindler wurde gestern nach Moabit gebracht.

**Der Deutsche Bühnenverein hat gestern in seiner Generalversammlung folgenden Beschluß gefaßt:**

Der Deutsche Bühnenverein verpflichtet seine Mitglieder, in richtiger Erkenntnis der hervorragenden sozialen und kulturellen Bedeutung, die den deutschen Bühnen in diesem Kriege zugefallen ist, und in vollster Bereitwilligkeit, an den allgemeinen Lasten des Krieges Anteil zu haben, für die Dauer des Krieges allmonatlich mindestens zwei Arbeiterverstellungen zu ganz geringen Preisen, die 30 Pfennig nicht übersteigen dürfen, zu geben. Es soll dadurch den unermittelten kriegsbeschädigten Arbeiterklassen Gelegenheit zum Besuch von volkstümlichen Vorstellungen gewährt werden. Die Durchführung dieses Gedankens soll in enger Fühlung mit dem Kriegsamte und den anderen zuständigen militärischen Stellen erfolgen.

**Ein unentgeltlicher Besichtigungstour mit Kriegsbeschädigten** beginnt Mittwoch, den 28. Februar, 11 bis 1 Uhr vormittags, im Neuen Rathaus auf der Schöneberg, Sammelstelle für Liebesgaben, Eingang Vorderseite Straße.

**Beim Zwangsausgang erschossen.** Die 84 Jahre alte Verkäuferin Lina Grün in der Die Wardenbergstraße 11 war zur Räumung der Wohnung verurteilt worden. Am Sonnabend erschien der Gerichtsvollzieher zur Vollziehung. Während dieser sich in einem Zimmer befand, ging sie in ein anderes und löste sich durch einen Revolverbeschuss in die rechte Schläfe.

**Pauls Gefährt in dem Laubengelände an der Schützenstraße** liegt dieser Tage auf ein herabgefallen Schläfchen schliefen. Die darauf aufmerksam gemachten Beamten überführten in einer Laube einen Gähler, der gerade einem Schwere des Garzins gemacht hatte. Er wurde festgenommen, das Schwere beschlagnahmt. Der Verhaftete behauptet, daß er nur dieses einzige Schweinechen für seinen eigenen Bedarf geschlachtet habe. Die beobachteten Vorgänge lassen aber keinen Zweifel darüber, daß er auch für andere Leute, die ihm ihre Schweine nach dem Laubengelände zuführten, geschlachtet hat.

**Schwere Gaseklosion in Oberschönweide.** Am Hause Bühlmannstraße 2 in Oberschönweide hat sich gestern eine folgenschwere Gaseklosion unter eigenartigen Umständen zugegetragen. Dort wohnt im ersten Stock des Seitengebäudes eine Arbeiterfamilie Ranke. Als Frau R. gegen 6 Uhr morgens mit einer brennenden Petroleumlampe die Tür zu einer wenig benutzten zweiten Etage öffnete, erfolgte eine heftige Eklosion. Als sofort herbeigeeilte Hausbewohner in das über und über brennende Zimmer traten, fanden sie Frau R. betäubt, mit schweren Brandwunden bedeckt auf dem Fußboden liegend vor. Sie mußte sofort nach dem dortigen Krankenhaus geschafft werden, wo sie in bedenklichem Zustande daniederliegt. Die angeordnete behördliche Untersuchung ergab als Ursache des Unfalles, daß in den unter der hiesigen Wohnung liegenden, nicht bewohnten Kellerräumen Gasarbeiter beschäftigt gewesen waren, die eines der Rohre nicht ordnungsgemäß abgedichtet hatten. Das Gas drang nun durch die Decke in die Rüche Wohnung und führte so zu der Eklosion.

**Todesfall beim Spielen mit einem Blindgänger.** Anaben fanden auf der Feldmark bei Lichtenberg einen Blindgänger, der sich bei dem Spielen entzündete und krepierete. Ein zehnjähriger Anabe, dessen Vater im Felde steht, büßte dabei sein Leben ein. Anfanglich hieß es, der Vater habe das Geschöß aus dem Felde gefunden. Das trifft nicht zu. Die Anaben haben den Blindgänger gefunden und nicht abgeliefert.

# Aus aller Welt.

## Schwachdenkmale in Abbruch.

**Warschau, 24. Februar.** Auf Veranlassung der Warschauer Stadtverwaltung werden eines nach dem anderen die ehemaligen russische Herrschaft erinnernden Wahrzeichen in Warschau beseitigt. So wurden für eine Anzahl Straßen, die nach Wohlgelehrten des Jarenhauses oder russischen Würdenträgern benannt waren, entweder die vorher gebräuchlichen Bezeichnungen wiederhergestellt oder sie erhielten neue auf die Nationalgeschichte und die Freiheitskämpfe gegen Rußland bezügliche Namen. J. B. heißt die früher nach dem russischen Statthalter Grafen Berg benannte Straße jetzt Konrad Traugottstraße nach dem Führer des Aufstandes von 1863, den Berg hatte beseitigen lassen. Ferner wird das sogenannte „Denkmal der Schwach“, das von Nikolaus I. bei im Aufstand von 1830 auf Rußlands Seite getretenen polnischen Generalen gewidmet wurde, beseitigt abgetragen werden. Laut „Kurjer Warszawski“ erteilte Stadtpräsident Fürst Lubomirski dem städtischen Bauamt die Befehle, die Abtragung unverzüglich in Arbeit zu nehmen.

Dies Untertanen und Abtragen wird natürlich dem polnischen Freiheitsempfinden nach dem Herzen sein. Aber es ist in Warschau wie überall: der hohe Wert von Freiheitsnamen besteht in ihrem dauernden Mahnen, daß kostlos freies Reiches gebaut werden soll.

## Gaudeinburg infolge Gaseklosion.

**Bad Dürkheim, 24. Februar.** In der Gaudeinstraße sah der Stationsvorarbeiter Roth mit der Arbeiterfrau Julmann im Keller mit offener Licht die Wasserleitung nach. Unglück gab es einen furchtbaren Anfall. Das ganze Haus stürzte zusammen. Roth blieb scharflich verstimmt tot am Platze. Frau Julmann lag tot im Hofe. Sämtliche Nachbargebäude sind beschädigt. Anscheinend ist ein Gaseklosion erfolgt.

## Der Bau des zweiten Simplotunnels.

Die die „Postler Nachrichten“ vom 22. 2. nach der „Ingenieurzeitung“ mitteilen, haben die Arbeiten am zweiten Simplotunnel durch den Krieg sehr gelitten. Die wegen der Mobilisation geschlossenen nördlichen Arbeitsstellen waren seit Februar 1916 wieder eröffnet worden, doch kam mit der Hälfte der Arbeiter, zudem meist solchen unter 18 oder über 43 Jahren. Die Arbeiter rücken täglich von Norden 6, von Süden 45 Meter vor. Man hofft aber im Norden bis 31. 12. 1917, im Süden 31. 8. 1918 fertig zu sein.

Das Zentralamt für internationalen Eisenbahntransport bemerkt dazu noch, daß aus Mangel an Spezialarbeitern im Süden die Ausbesserarbeiten demnach eingestellt werden müssen, es bleiben dort zurzeit noch 2 Kilometer unvollendet. Sobald aber von Norden die Inbetriebnahme erreicht ist, wird die Substanz von dort aus in Angriff genommen werden. Ob aber die geplante Eröffnung der fertigen Doppellinie bis Domobroslava am 1. Mai 1918 erfolgen kann, bleibt zweifelhaft.

## 80 000 Tonnen Munition explodiert.

**Frankfurt a. M., 23. Februar.** Die „Frankfurter Nachrichten“ melden von der Schweizer Grenze vom 24. Februar: Nach Schweizer Meldungen wird jetzt auf dem Wege aus Paris bekannt, daß sich am 2. Februar in den ausgedehnten Munitionslagern von Rennes eine schreckliche Eklosion ereignete, die das Lager mit achtzigtausend Tonnen Munition vernichtete. Unter den Trümmern konnte man über zweihundert Tote und über siebenhundert Verletzte bergen.

## Frauen-Leseabende.

**Sozialdemokratischer Ortsverein Schöneberg: Letzte Frauenleseabend.** Genosin Wachenheim spricht über: „Die Leistungen der Gemeinden im Krieg“.

**Wetternachrichten für das mittlere Norddeutschland bis Dienstag mittag:** Zeitweise auflockernd, jedoch vorwiegend trübe mit öfter wiederholten geringen Niederschlägen. Temperaturen wenig veränderlich.

**Verantwortlich für Inhalt:** Hermann Müller, Tempelhofer; für den übrigen Teil d. Blattes: Alfred Scholz, Neukölln; für Inserate: Ed. Glöckle, Berlin. Druck u. Verlag: Gustav Fischer Verlag, Berlin SW.

**Nachruf**  
zum Sterbetage  
meines lieben, einzigen Bruders,  
des Genablers  
**Max Felix**  
geb. 11. 12. 1895 — gest. 26. 2. 1916.  
Im traurigen Gedächtnis Deines  
Dich nie vergessene Schwester  
1906  
**Frida Felix.**  
Ruhe sanft in frommer Erde.

**Zentral-Kranken-Unterstützungsverein der Schmiede u. verw. Gewerbe Deutschlands**  
Zahlstelle Berlin V.  
Am 18. Februar verstarb nach kurzer Krankheit unser Mitglied  
**Gottlieb Dzillack.**  
Die Beerdigung hat bereits stattgefunden.  
Ehre seinem Andenken!  
Die Ortsverwaltung.

**H. Pfau, Bandagist.**  
Berlin, Dirksenstraße 20  
goldenes Bahnhof Alexanderplatz und  
Vollzeitprüfungsamt. — Amt Kot. 3308.  
Für Damen Frauen-Bedienung.  
Referant für alle Krankenkassen

**Spezial-Arzt**  
Dr. med. Hasche,  
Friedrichstr. 90  
direkt am  
Stadtbahnhof  
Behandl. von Syphilis, Haut-  
Harn-, Frauenleid., etc. Chron.  
Fälle. Ehrlich-Gato-Kuren, chemi-  
sche, längste Behandlung ohne Ver-  
stärkung. Blutuntersuchung, Nög.  
Verf. Leihabgabe. Sprechstunden  
10-1 und 8-8, Sonnt. 11-1.

**CARDINAL**  
ZIGARETTEN  
sind Qualitätsmarken

**FOVEAUX**  
RAUCHTABAKE  
überall erhältlich

**Admiralspalast.**  
Schlittschuhlauf - Ballett  
a. d. Oper „Der Prophet“  
und  
**Frau Fantasie.**  
Vorzügl. Küche. Anfang 7 1/2.

**Uhren - Goldwaren**  
Piltz & Co., Stadenstr. 109.

**Zigaretten**  
direkt von der Fabrik  
zu Originalpreisen  
100 Zig. Kleinverkauf 1,0 Pfg. 1,00  
100 „ „ 3 „ 2,50  
100 „ „ 3 „ 2,50  
100 „ „ 4,2 „ 3,50  
100 „ „ 6,2 „ 4,50  
Versand nur gegen Nachnahme  
von 100 Stück an  
prima Qualität, von  
100 - b. 200 - M. p. Mille

**Goldenes Haus Zigarettenfabrik**  
G. b. m. H.  
Berlin, Friedrichstraße 89.

**Lombard-Haus**  
H. Graf, Leipzigerstr. 75 II  
Voll normale Belebung  
Diskretion, Saubert.  
Getragene Uhren  
Brillanten  
Schwackeschen  
10-50%, unter Ladungspreis

**Maschinenmeister**  
für lithographischen Steindruck, mög-  
lichst Rotary, auch für dauernd  
**Hollerbaum & Schmidt,**  
Reinholdstraße 98.

**Blumen- und Kranzbinderei**  
von Robert Meyer.  
Bld.: P. Gollats  
Marientempelstr. 3. Tel. Mpl. 10 308

**Spezialarzt**  
Dr. med. Karl Reinhardt.  
1. Geschlechtskrankheiten  
Harnleiden, Schwäche,  
Ehrlich-Hata-Kuren, Blut-  
und Harn-Untersuchungen  
Institut:  
Potsdamer Str. 117  
a. d. Lützowstr., Sprechst. 4, 10-1  
u. 4, 5-1/2 U. abds. Sonnt. 11-1.  
**Aufklärende** 48 Seiten starke Broschüre 30 Pf., nach  
außerhalb 1 M. in verschlossener Kuvert.